



Schriftleiter: H. B. v. Cossel

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Berausgeber: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Telephon 9=2431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland Einzelpreis 200 Reis

und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

## Brüder in Zechen und Gruben . . .



Brü-der in Ze-chen und Gru-ben,



Brü-der ihr hin-ter dem Pflug,



aus den Fa-bri-ken und Stu - ben



folgt un - se-res Ban - ners Zug.

2. Börsengauner und Schieber knechten das Vaterland;  
Wir wollen ehrlich verdienen, fleissig mit schaffender Hand.

3. Hitler ist unser Führer, ihn lohnt nicht gold'ner Sold,  
Der von den jüdischen Thronen vor seine Füße rollt.

4. Einst kommt der Tag der Rache, einmal, da werden  
wir frei; schaffendes Deutschland erwache, brich deine  
Ketten entzwei.

5. Dann lasst das Banner fliegen, dass unsere Feinde es sehn,  
immer werden wir siegen, wenn wir zusammensteh'n.

6. Hitler treu ergeben, treu bis in den Tod. Hitler wird  
uns führen einst aus dieser Not.

# OSTERSIEG

Bist du schon einmal dem Tode entronnen? Nicht wahr, da hat man Stimmungen erlebt, die wir als Vorfreuden des Ostersieges bezeichnen möchten. Der berühmte Maler Rethel hat die Wiedergenesung seiner schwer erkrankten jungen Frau in einer Zeichnung verherrlicht. Da flutet in das Krankenzimmer der Sonnenschein herein. Hinter der Kranken steht die Hoffnung, die fest und siegesgewiss hinausblickt in den lachenden Sommer. Die Heilkunde hat die himmlische Gestalt der Genesung hereingeführt, und die mohnbekränzte Lebensschmitterin verlässt das Gemach. in dem sie diesmal ihres traurigen Amtes nicht walten kann.

Dem Tode entronnen sein, das ist schon etwas Grosses! Als vor kurzem bei den Bergwerkskatastrophen in der Heimat Menschen dem Schachte entstiegen, die nach furchtbarstem Kampfe mit dem Tode doch dem Leben wieder zugeführt wurden, da erregte dieses kaum glaubliche Ereignis die Teilnahme vieler. Wer mag sich die Freude der Frauen und Kinder vorstellen, denen Mann und Vater aus dem Grabe heraus zurückkehrten! Wer von den Kameraden erinnert sich nicht daran, als die Granaten einschlugen und nach Stunden der Todeserwartung die Lerchen wieder sangen: Dem Tode entronnen!

Es gibt kein Fest, in dem das höchste, was je Menschenherzen bewegt und begeistert hat, so machtvoll zum Ausdruck kommt, als das Osterfest. Und es gibt kein Fest, das in unserer Zeit so heiss umstritten ist, von den einen leidenschaftlich bekämpft, von den anderen entsagungsvoll abgelehnt wird, als wie das Osterfest. Wenn man Osterartikel liest, wie traurig muss man sie oft aus der Hand legen! Ein wenig Schwärmerei von der schönen Natur und vom Erwachen des Frühlings, ein paar klingende Worte von der Auferstehung der Menschheit, das ist alles, was man zu sagen weiss. So sieht für Tausende das Osterfest aus, das sie feiern, so sieht für viele der einzige Osterglaube aus, den sie sich noch gerettet haben.

Also sagt ihr, so willst du uns wieder verkündigen, dass vor neunzehn Jahrhunderten jemand auferstanden ist von den Toten, und du hast doch dafür keinen anderen Beweis als wir auch, nämlich die Berichte von fernen unbekanntem Menschen, die auch längst gestorben sind! Gut — wir wollen einmal ausgehen von dem, was ganz sicher und gewiss ist. Ganz sicher und gewiss ist, dass die handvoll Leute fest davon überzeugt war: Der Herr ist auferstanden von den Toten, er lebt, mit ihm auch ich. Das ist eine der unbestreitbarsten Tatsachen der Weltgeschichte. Ganz sicher und gewiss ist, dass die Jünger nur in diesem Glauben den Mut und die Festigkeit fanden, ihren grossen „Angriff“ auf die Welt zu unternehmen, den grössten Angriff, der je auf die Welt unternommen wurde: Ganz sicher und gewiss ist, dass ohne diesen Angriff, aber auch ohne diesen Glauben die Sache Jesu unterlegen wäre, dass es ohne diesen Glauben kein Christentum in der Welt gäbe! Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rangen; das Leben, das behielt den Sieg und hat den Tod bezwungen!

Die Sonne scheint, die Blumen blühen

auf weiten grünen Flächen. Da gehen die beiden, von denen wir nur den Namen des einen wissen, hinaus aus dem Tor, aus der Häuser quetschender Enge, aber stumm, enttäuscht, traurig. Es liegt ein geheimnisvoller Zauber auf diesem Osterspaziergang, der noch erhöht wird durch das düstere Gemälde des Karfreitagshintergrundes. Wie fein, dass der sich nahende Auferstandene zuerst die Wanderer zum Sprechen bringt! Und wie versteht man als Kind seines Vaterlandes die ganze Bitterkeit des Ausspruches: Wir aber hofften, er werde sein Volk erlösen! Wie können wir nachempfinden, was die beiden nach der Begegnung sagen: Brannete nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete und uns die Schrift eröffnete? Und dann die abendliche Stunde mit den Wolken am Himmel und der Bitte: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Da — das Erkennen an der Gemeinschaft beim traulichen Mahle und beim Brotbrechen. Wahrlich ein Osterbild über dem geschriebenen steht: Christus vivit! Er lebt!

Der Name des einen Wanderers ist Kleophas. Den anderen kennen wir nicht. Der andere Wanderer bist du! Nun säe Osterglauben! Verliere nicht den Glauben an das Schöne, Reine, an deutsches Wesen! Christliche Osterhoffnung auf das Leben in der Heimat der Seele und der Befreiungskampf deutschen Volkstums von morscher Theaterkultur zu gesundem natürlichen Aufbau werden Hand in Hand gehen! Jedes Ostern ein Schritt näher zum Heil: Dem Tode entronnen — und darum frei!

Heiger Gedanken  
Hängliches Schwanken,  
Weibisches Zagen,  
Aengstliches Klagen  
Wendet kein Elend,  
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten  
Zum Trutz sich erbalten,  
Nimmer sich beugen,  
Kräftig sich zeigen,  
Rufet die Arme  
Der Götter herbei.

Goethe.

## Öffentlicher Werbeabend

am Mittwoch den 23. März im  
grossen Saal der Pension Baden-Baden,  
Rua Florencio de Abreu 63, abends 8,30 Uhr.

Vortrag über Wesen und Ziele des  
Nationalsozialismus

NSDAP. - Ortsgruppe São Paulo

## Nach der Reichspräsidentenwahl

Der erste Wahlgang ist vorüber und nachdem nun auch die erste Begeisterung des Systems verrauscht ist, über den „Sieg“ Hindenburgs, ist es Zeit, sich einmal mit dem Nachklang zur Wahl zu beschäftigen.

Warum eigentlich hat sich die ganze Welt so brennend für gerade diesen Wahlgang interessiert? Es ist ihr doch sonst nicht so wichtig, ob z. B. Herr Doumer oder Herr Poincaré, Herr Miklas oder Herr Seipel Präsident ihres Landes werden. Es war ihr 1925 durchaus nicht in dem jetzigen Masse interessant, ob Herr von Hindenburg oder Herr Marx zum Präsidenten der deutschen Republik gewählt würde, obwohl die „weltgeschichtliche“ Bedeutung Hindenburgs damals so gut wie jetzt bestand, da sie doch zweifelsohne auf den Zeitraum 1914—1918 und nicht auf den von 1925—1932 zurückzuführen ist.

Und diesmal? In den entferntesten Winkeln des Erdballs hat man mit fast atemloser Spannung den Ausgang der Wahl erwartet, deren Bedeutung übrigens geringer ist, als die systemtreue Presse es in die Welt hinausposaunt hat.

Und der Grund zu dieser Spannung lag nicht bei Hindenburg, der lag bei Hitler. Denn bewusst oder unbewusst geht heute durch eine Welt, deren Grossheit in schwerer materieller und geistiger Not lebt, die in Grundfesten und Grundbegriffen erschüttert ist und unsicher geworden, das Empfinden, dort in Deutschland wirkt und entwickelt sich eine Kraft, die berufen zu sein scheint, der Mitwelt ein Beispiel zu geben, dass all diese Not gemildert und behoben werden kann, wenn man nur die wirklichen Ursachen erkennt und ihnen auf den Grund geht. Und auch das ist heute Allgemeingut geworden, dass durch ein krankes womöglich bolschewistisches Deutschland jeglicher Wiederaufstieg auch der übrigen Völker unmöglich gemacht wird. Und dass es eine Nation mit einer Reihe von Vasallen gibt, die sich gegen einen solchen Wiederaufstieg mit aller Gewalt sträubt, die auf eine alleinige Gold- und Machthegemonie hinstrebt, mögen darob auch Reiche in Trümmer gehen und Millionen von Menschen in Not und Blut unkommen.

Der Tenor, den die frankophile Presse anschlägt und der wirklich prägnant von jenem belgischen Blatt ausgedrückt wurde, das da schrieb: Deutschland ist erwacht und Hitler geschlagen, ist begeistert von dem Hindenburgsieg und befindet sich dabei ja in vollstem Einklang wie gewöhnlich mit der „daitschen“ Asphaltpresse der Parteien. Das allein sollte dem denkenden deutschen Menschen schon Grund genug sein, das Geschrei über den „gesunden Sinn“ des deutschen Volkes und die fabelhaften aussenpolitischen Erfolge die die Wiederwahl Hindenburgs im Gefolge haben würde, ein wenig misstrauisch aufzunehmen. Denn wenn es auch schon nach einem derart katastrophalen Ergebnis neudeutscher Regierungskunst reichlich naiv ist, Hindenburgs Wiederwahl als Gewähr für das Innehalten des bisherigen Kurses, gleichzeitig aber auch als Gewähr für eine Aenderung der entsetzlichen Lage zu bezeichnen, die doch gerade unter diesem Kurse sich entwickelt hat, so gibt es, wenn auch ungewollt, keine schlimmere Verurteilung des Wahlergeb-

nisses als die beifällige Anerkennung Frankreichs und seiner Vasallen.

Die angelsächsische, vor allem aber die italienische Presse, reagiert in klarer Erkenntnis der politischen Notwendigkeiten völlig anders. Wenn auch von ihr teilweise Hindenburgs Wiederwahl begrüßt wird, so ist das in den meisten Fällen doch deutlich als die notwendige Höflichkeit einem berühmten und ehrwürdigen Staatsoberhaupt einer anderen Macht gegenüber zu erkennen.

Allgemein ist aber die Erkenntnis gerade im Auslande, dass die Wahl zwar zahlenmässig einen Erfolg für Herrn von Hindenburg, und damit taktisch einen solchen für Brüning, der ganz offen als wahrer Autor des Wahlsieges betrachtet und bezeichnet wird, bedeute, dass aber moralisch Hitler als der wirkliche Sieger zu betrachten ist, der bei weitem die einheitlichste und in sich geschlossene einige Mehrheit und stärkste Bewegung Deutschlands vertritt. Man weiss sehr gut, dass die 18 Millionen Hindenburgwähler keineswegs der einheitliche Ausdruck einer geschlossenen Volksgemeinschaft darstellen, sondern aus den verschiedensten Komponenten sich zusammensetzen, als da sind: Sentimentalität, Eitelkeit, Konkurrenzneid, Angst um den Verlust der Futterkrippe, Eigenbrötelei, stärkster Machteinfluss der staatlichen Mittel, um das Wahlergebnis zu beeinflussen und last not least etwa zwei bis drei Millionen abkommandierte Kommunistenwähler, die mit Recht Hitler als den einzigen geistigen Widerstand gegen ihre Idee zu fürchten haben und vor einem Weiterbestehen des bisherigen Systems nicht die geringste Furcht zu haben brauchen.

Man weiss sehr gut, dass Hitlers Wahl oder Regierungsübernahme keineswegs Krieg bedeutet, sondern im Gegenteil gefährliche Spannungen lösen und beseiti-

## Deutsche Gedenktage der Woche

- 20. März 1890. Bismarck entlassen.
- 21. März 1685. J. S. Bach geboren.
- 21. März 1763. Jean Paul geboren.
- 22. März 1832. Goethe †
- 23. März 1868. Der Dichter Qietrich Erhardt †
- 25. März 1915. Untergang von U29, Kommandant Otto Weddigen.
- 26. März 1827. Beethoven †

*Ich wünsche uns in aller Zukunft Staatsmänner, die dem gallischen Hahn die germanische Faust mit sicherer Ruhe entgegenhalten vermögen; Staatsmänner, denen die Geschichte nicht nur der Deutschen und Franzosen, sondern die Geschichte der gesamten Menschheit Lehrmeister ist. So die Staatsmänner! Und aller Deutschen Sache ist es, sie zu stützen.* Goethe.

gen wird, denn man weiss, dass die gleiche „deutsche“ Presse, die heute die „Hitler bedeutet Krieg“-Parole ausgegeben hat, das vor sieben Jahren genau so bei der Hindenburgwahl getan hat.

Das Ausland, das politisch nüchtern denkt, rechnet absolut selbstverständlich mit einem kommenden nationalsozialistischen Deutschland, ein Grund, warum Herr Brüning heute nur noch so wenig Resonanz findet.

Darüber täuscht auch der Schwall von Schauermärchen nicht, den die preussische Regierung augenblicklich wieder einmal über die bösen Nazis in die Welt bläst, über angebliche Putschpläne, durch die die Freiheit und die Republik gefährdet werden sollen. Sie vergisst leider dazu zu sagen, dass ihre eigenen Führer und Mannen seit Monaten offiziell und unbekümmert posaunen, sie

würden eine nationalsozialistische Mehrheit keineswegs anerkennen, sondern mit Gewalt und den ihr noch zur Verfügung stehenden Mitteln des Staates und der Restparteien eine Mehrheit für Hitler ungültig machen. Sie vergessen, zu sagen, dass die Nazis gezwungen waren, eine gewisse Vorsorge zu treffen, um nicht z. B. durch eine Bartholomäusnacht überrascht zu werden. Mit den gewohnten Uebertreibungen und Entstellungen durch eine willige Presse wird aus der Mücke wieder einmal ein Elefant gemacht. Nun, allzu oft macht schartig. Das gilt auch bei solchen Tartarennachrichten von dieser Stelle, bei der die zu offenkundige Absicht der Stimmungsmache vor den drohenden Preussenwahlen gar zu deutlich erkennbar ist. Boxheim und Reichenbach, Waffenlager in SA-Heimen und „aufgefundene“ schwarze Listen sowie ähnliche „Fälle“ sind noch zu frisch in aller Gedächtnis, Fälle, deren Unwahrhaftigkeit sich immer nur allzu schnell herausgestellt hatte.

Man hat auch noch nicht die Verkündigungen auf dem letzten Parteitag der SPD. vergessen, in denen beschlossen wurde, in Anbetracht der Unmöglichkeit auf gesetzlichem, legalen Wege den Nationalsozialismus unterdrücken zu können, mit allen Mitteln der Lüge und Verläumdungen gegen die Nazis vorzugehen. So wird auch dieser gewaltsame Verzweiflungsschlag verpuffen, mit dem die roten Bonzen noch einmal ihre Herrschaft gegen den Willen der Nation zu sichern gedacht.

*Es wird ihnen alles nichts nützen, das deutsche Volk ist erwacht und wird von einer Bewegung geführt, die unbesiegbar ist.* v. C.

*Pgg. und Freunde bevorzugen die Inserenten unserer Zeitung*

## Der Silberrubel

Die kleine Ina hatte zum Geburtstag ein wunderbares grünes Lederportemonnaie bekommen. Und das Schönste war, dass in dem winzigen Extratäschchen darin ein grosser Silberrubel steckte, blank und festlich leuchtend. Doch Sonne und Schatten sind nicht weit von einander, und so gab es auch hier ein Hindernis. Ina konnte nämlich das Portemonnaie nicht selber öffnen, so sehr sie sich auch bemühte. Sie vergoss darob viele heimliche Tränen, aber es gelang ihr nicht. Wenn sie stolz die kleinen Besorgungen machte, die die Mutter ihr auftrug, immer musste sie sich vorher die Börse öffnen lassen. Nur das Täschchen mit dem Silberrubel öffnete sich leicht. Oft schaute sie das Geldstück an und freute sich an seiner Blankheit. „So blank und leuchtend soll auch immer deine Seele und dein Gewissen sein“, hatte ihre Mutter gesagt, und Ina hatte das, ach so gut, verstanden, dass, wenn sie eine ihrer vielen Untaten begangen hatte, sie stets ein ähnliches Gefühl hatte, wie wenn sie zu Tisch mit schmutzigen Händen erschien.

Nicht lange nach Inas Geburtstag nahe die Osterzeit, das Fest, welches Ina mehr liebte wie Weihnachten, mit dem ganzen Zauber nahenden Frühlings, bunter Ostereier und grosser Mengen von Süssigkeiten.

Nun war es schon Gründonnerstag geworden. Ina tanzte und lachte und sprang im ganzen Hause umher, voll jener aller-

schönsten Fröhlichkeit, die keinen besonderen Grund hat und nur froh an sich ist. Draussen schossen aus den silbergrauen Weidenkätzchen die ersten grünen Spitzen hervor, Krokusse und Schneeglöckchen blühten im Garten und der Himmel war so blau wie — nein, noch blauer wie die schönste blaue Farbe in Inas Malkasten. In der Küche herrschte ein reges Treiben, die Speisekammer war gefüllt mit den schönsten Herrlichkeiten. Ach, wie freudig und selig schlug ihr sechsjähriges Herzchen. Ostern, Ostern!

„Ina“, rief da die Mutter, ich habe vorhin gesehen, dass der Krämer die Tür ein wenig offen hatte. Sieh zu, dass du mir eine Stange Vanille bringst. Hier habe ich dir das Geld hineingetan. Ina nahm ihr grünes Portemonnaie und rannte davon. Vanille, das war auch etwas so Herrliches, sie spürte schon den Geschmack goldgelber Süssspeisen. Doch vor der Tür des Krämers blieb sie jah stehen. Die Mutter hatte ja vergessen, ihr wie gewöhnlich das Portemonnaie zu öffnen. „Gib es dem Krämer, wenn es mal zuklappt, der macht es dir schon auf“, hatte sie einmal gesagt. Doch das litt Inas sechsjährige Ehre nicht. Die Ehre eines Kinderherzens ist nicht immer leicht zu verstehen, aber genau so ernst zu nehmen, wie die Ehre eines Erwachsenen. Nach Hause konnte sie doch auch nicht. Da kam wie gerufen Tante Else über die Strasse. Rasch lief Ina auf sie zu und bat sie, ihr die Börse zu öffnen. Dann umarmte sie sie stürmisch und rannte in den Laden. Tante Else schüttelte zwar ein wenig den Kopf, doch

hatte sie es eilig und setzte ihren Weg fort.

Ina erstand die grosse, schwarze Vanillestange und lief dann pfeilschnell nachhause. Sie gab der Mutter Stange und Geld. „Wer hat dir denn die Börse geöffnet, Inachen, hast du es selbst getan? Ich hatte es ja vergessen.“ „Ja, ich bekam sie diesmal selbst auf“, rief Ina überlaut und jagte aus dem Zimmer. Die Mutter war zu beschäftigt, um weiter auf Ina zu achten. Sie kehrte zu ihren Festvorbereitungen zurück.

Ina lief in den Garten. Doch was war das? Mit einem Male erschien es ihr so kalt draussen, die Blumen armselig und klein und auch der Himmel machte einen grauen Eindruck. Und Lord, der grosse, braune Hühnerhund, sah sie mit seltsam fragenden Augen an. In ihrem Herzchen war alle Festfreude gestorben. Jetzt erst wurde ihr klar, was sie getan hatte. Gelogen, in der heiligen Osterzeit noch dazu, ihre liebe, süsse Mama angelogen hatte sie, Was würde nun mit ihr geschehen? Eine Strafe vom lieben Gott, der ja alles sah und alles wusste, musste doch kommen. Vielleicht bekam sie keine Ostereier und keinen Kuchen, oder man verbot ihr, die Freundinnen einzuladen oder — sollte sie gar krank werden? Vielleicht sterben müssen oder aus dem Elternhaus verbannt werden? Immer schrecklicher wurden ihre Vorstellungen: Es litt sie nicht mehr im Garten, sie rannte in ihr Zimmer, da konnte sie wenigstens ungestört weinen. Auf dem Tisch lag das Portemonnaie, es war offen: Ina nahm es in die Hand

## Hitler in Düsseldorf

Aus unserem Leserkreis wird uns zum Abdruck der Auszug eines Briefes eines rheinischen Industriellen zur Verfügung gestellt, der an dem vielbesprochenen Vortrag Adolf Hitlers im Industrieklub in Düsseldorf teilgenommen hat. In Anbetracht der ausserordentlich vielen falschen Gerüchte, die über diesen Vortrag ausgesprengt worden sind, verdient der Brief ganz besonderes Interesse.

Bekanntlich hat Hitler vor einigen Wochen im Industrieklub in Düsseldorf vor einer grossen Anzahl führender Industrieller über Programm und Ziele seiner Bewegung gesprochen. Die gegnerische Presse hat sich nicht genug tun können, diesen Vortrag lächerlich zu machen und ihn propagandistisch auszuschlachten, wie etwa durch die Lüge, Adolf Hitler hätte im Anschluss an den Vortrag mit den Industriellen ein sklarenhaftes Diner, das pro Person 22 Mark gekostet haben sollte, eingenommen. Diese Lüge hatte glücklicherweise sehr kurze Beine, indem nämlich der Industrieklub in Düsseldorf höflich aber kurz mitteilte, das Abendessen hätte nicht 22 Mark, sondern 2,10 Mark pro Gedeck gekostet, im übrigen hätten aber Adolf Hitler und Hauptmann Göring an dem Essen überhaupt nicht teilgenommen, da sie sofort nach dem Vortrag Düsseldorf wieder verlassen hätten. Doch was schadet das, man hat erst einmal Hitler wieder als Kapitalistenknecht hinstellen können. („Vorwärts“ Hauptreferat im Streit für Hindenburg). Der Bericht ist aber auch für diejenigen Kreise interessant, die der Kehrseite der Lügenmedaille, nämlich den Behauptungen, Hitler habe kommunistische Ziele, keine Idee von prakti-

cher Wirtschaftsführung, chaotische Wirtschaftsprogramme (Finanzminister Dietrich, Stuttgart!), noch immer Gläubigen schenken.

*Die Schriftleitung.*

„Ich erlebte vor einigen Tagen die Versammlung der ganzen Spitzenpersönlichkeiten des industriellen Rheinlandes, im Industrieklub in Düsseldorf, wo Hitler vor etwa 1500 solcher Persönlichkeiten zirka zweieinhalb Stunden lang seine Ziele und programmatischen Ideen vorgetragen hat. Die Herren, die ihrem ganzen Wesen nach nüchterne, auf das Praktische gerichtete Menschen sind, sprachen ausnahmslos mit einer Ehrerbietung und einer Begeisterung von dem Führer der Nationalsozialisten, wie ich es kaum je gesehen habe. Am Schluss der Versammlung herrschte ein derartig frenetischer Beifall, dass keiner der Teilnehmer sich

## Verkehrs-Lokal der NSDAP. São Paulo

### RESTAURANT COLUMBUS

Pg. WALTER HAHN  
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350

Telephon: 7-0001

Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal  
Jeden Abend Konzert

erinnern konnte, je so etwas erlebt zu haben. Das und vieles andere deutet darauf hin, dass wir allmählich auch bereit sind, grosse strukturelle Wirtschaftsänderungen anzufassen und unter dem inneren Beifall aller Beteiligten, also nicht nur der Arbeitnehmer, sondern auch der Unternehmer selbst, durchzuführen. Es ist mir völlig klar, dass der Zwang der Verhältnisse den Hitlerschen Gedanken Raum schafft, d. h. dass wir, ob wir wollen oder nicht, die wirtschaftlichen Grundlagen für eine Autarkie schaffen müssen, d. h. dass wir aus dem überindustriellen Zustand eines Spätkapitalismus herauskommen in einen wieder mehr agrarischen Zustand unter Bildung einer Mittelindustrie, die mehr oder weniger für den eigenen Bedarf des deutschen Volkes arbeiten und nur insoweit Exporte durchführen wird und durchführen kann, als sie quasi im Austauschverkehr zur Beschaffung der notwendigen Rohstoffe und anderer unserer Wirtschaft fehlenden Güter notwendig sind, die zu einer mässigen Lebensführung genügen.

## Aus unserer Bewegung

Mittwoch, 23. März. Abends 8 Uhr  
30, Grosser Saal Pension Baden-Baden,  
Rua Florencio de Abreu:

Öffentlicher Werbeabend mit Vortrag:

Wesen und Ziele des Nationalsozialismus.

und zog aus dem Innentäschchen den Silberrubel hervor. Doch jäh fuhr sie zurück. War das denn ihr Rubel? Er war schwarz geworden, schwarze Flecken überall! Ina wurde ganz starr vor Schrecken — nicht einmal weinen konnte sie mehr. Nun wusste sie, dass Gott sie gestraft hatte, so schwarze Flecken lagen nun auch auf ihrer Seele.

Als man Ina zum Mittagessen rief, lag sie eingeschlafen auf dem Bett. Ihr Kopf war heiss und sie atmete heftig. Sie wachte von der leisen Berührung der Mutterhand auf. Fiebergänzende Augen sahen die Mutter an, sie erschauerte. — Dann kam das Thermometer. Nicht einmal gesagt wurde ihr, wie hoch es gestiegen war, nur ausgezogen wurde sie und ins Bett gebracht. Dann gab es eine scheussliche Medizin und heisse Milch. Beides konnte sie nicht leiden und beides schluckte sie tapfer und wortlos hinunter. Papa und die Brüder kamen zu ihr und sassen ein Weilchen bei ihr. „Du musst zu Ostersonntag gesund werden“, sagte Rudolf, ihr zwölfjähriger Lieblingsbruder eindringlich, „ohne dich können wir doch keine Ostereier rollen.“ Sie nickte nur matt. Als sie wieder allein lag, stand die ganze grosse Angst wieder auf: musste sie nun sterben, weggehen von Eltern und Geschwistern, von ihren Puppen und Garten, und Lord, dem Hühnerhund? Tränen, Tränen strömten über das blass kleine Gesicht, strömten, bis Ina unter Schluchzen eingeschlafen war. Nachts wachte sie einmal auf und sah die Mutter an ihrem Bett stehen. Rasch schloss sie die Augen wieder, nein,

sie konnte ihre liebe Mama nicht ansehen, mit dieser Lüge im Herzen. Als die Mutter wieder gegangen war, schlug sie die Augen auf und starrte ins Dunkel. Wenn sie nun Mutter alles erzählte würde der liebe Gott sie dann leben lassen? Aber konnte sie es denn sagen, dass sie so schlecht gewesen war, zu lügen? Ihr schien, sie müsste sich dann ihr Leben lang schämen und nie, nie mehr könnte die Mutter ihr wirklich glauben.

Mitten in ihre Verzweiflung hinein erklangen Stimmen nebenan im Schlafzimmer der Mutter. „Wenn ich doch wüsste, was Inachen fehlt. Am Vormittag war sie noch so sehr munter und lustig“, sagte die Mutter da zum Vater. „Und das Fieber ist so hoch. Wenn es nun nicht besser wird, will ich morgen Tante Elschen bitten, helfen zu kommen.“

Ina erschrak furchtbar. Tante Else, Tante Else sollte kommen. Sie hatte ja ganz vergessen, dass es Tante Else gewesen war, die ihr das Portemonnaie geöffnet hatte. Und sicher würde sie es der Mutter erzählen und wie traurig musste die dann werden, dass ihre kleine Herzenstochter, wie sie sie immer nannte, nicht zu ihr gekommen war, um ihre Lüge schnell zu beichten. Denn wenn Tante Else es erzählte, konnte sie doch nicht nein sagen. Sie musste es gleich der Mutter sagen, gleich jetzt in der Nacht, sonst war sie vielleicht morgen früh schon tot und nie erfuhr dann ihre liebe Mama, dass ihr kleines Mädchen doch selbst zu ihr gewollt hatte. Sie sprang aus dem Bett und lief in

das Zimmer der Mutter. Die Mutter erschrak. Trieb das Fieber das Kind? Rasch zog sie es zu sich ins Bett unter die Decke. Tränenerstickt schluchzte Ina: „Mama, liebe süsse Mama, ich habe ja gelogen, ich habe das Portemonnaie nicht selbst geöffnet“, und nun sprudelte es wie befreit aus Ina heraus, dass der Silberrubel jetzt schwarz geworden wäre und auch ihr Gewissen und ihre Seele, dass der liebe Gott sie zur Strafe wohl jetzt sterben lassen werde. Vorher hatte aber Mama alles, alles wissen müssen von ihr selbst, es nicht durch Tante Else erfahren sollen, dass ihr kleines Mädchen gelogen hatte. Enger schmiegte sich das Kind an die Mutter, ganz still lagen sie beide. Heiss flossen Inas Tränen, flosser direkt auf das Mutterherz und liessen Mutter und Kind ganz, ganz wieder eins werden. Leise sprach dann Mama zu ihrer kleinen Herzenstochter.

Diese Nacht schlief Ina bei Mama. Sie wusste nun, dass ihre ganze Todesangst ihre Strafe gewesen war. Sie hatte der Mutter versprochen, von jetzt ab alles zu tun, um ihre Seele stets rein zu halten. „Bete zum lieben Gott, dass er dir hilft, stets ein gutes Gewissen zu haben. Dann wird er auch vielleicht deinen Silberrubel wieder blank werden lassen.“

Am nächsten Tag lag sie noch zu Bett, das kleine Gesichtchen war blass, aber unendlich friedlich. Alle freuten sich, dass es ihr besser ging und waren so lieb zu ihr. Kam aber die Mutter ins Zimmer, leuchteten Inas blaue Augen zehnmal stärker, ganz helle Strahlen von Liebe und Dankbarkeit leuchteten dar-

## An die Hitler-Jugend!

Die Reichsleitung der Hitler-Jugend schreibt:

Kaum sind zehn Tage verflossen, seit wir unseren unvergesslichen Kameraden Herbert Norkus in die kühle Erde versenkt haben, da ereilt uns aus Berlin die Schreckenskunde eines neuen Kommunistenmordes an einem blühenden Hitlerjungen. Diesmal ist es ein achtzehnjähriger, den der Mordstahl eines vertierten Untermenschentums hingemeuchelt hat. Wieder ist es ein Arbeiterkind, das selbst ein Jungarbeiter war, dessen rotes Blut für Deutschland geflossen ist.

Das alte Wort, dass Deutschlands ärmste Söhne seine Getreuesten seien, geht hier abermals in schreckliche Erfüllung. Diese armen, von einem volksfremden System entrechteten, den Mordgelüsten der Moskaubanden schutzlos preisgegebenen Jungen kämpfen dennoch weiter, bis sie eines Tages in irgend einer dunklen Gasse von dem roten Mörderpaar angeknallt werden. Sie fallen freudig mit einem letzten „Deutschland erwache und Heil Hitler“ auf den Lippen!

Unser neuer Blutzeuge hat in seiner Hitler-Jugend-Dienstzeit, die gerade ein Jahr gewährt hat, das Amt eines Kameradschaftsführers bekleidet. Er wusste genau, wie alle diese Hitlerjungen, die ihren Dienst in den Bezirken des roten Mordes tun müssen, welches Schicksal jeden Augenblick auf ihn hinter der nächsten Strassenecke lauern konnte; und trotzdem ist er, wie alle seine Kameraden, jedesmal wieder zum HJ-Dienst geeilt. Trotzdem sind sie alle jedesmal zur Stelle, wenn sie der Führer ruft. Das Schicksal unseres Herbert Norkus hätte Feige abgeschreckt. Die Zahl unserer Blutopfer verwehrt jedem Lauen den Eintritt in unsere Reihen und sie, die Toten, zeugen davon, dass hier das edelste Blut, die beste Jugend Deutschlands, marschiert.

Wir aber wissen, sollten auch noch so viele unserer Kameraden unter dem Mordstahl Moskaus endigen, dass unser Sieg feststeht! Kann eine Bewegung, kann denn ein Volk untergehen, dessen

aus hervor. Am Ostersonntag, früh am Morgen, stellte die Mutter den Osterkorb vor Inas Bett. Als Ina erwachte, war es noch dämmerig. Sie tastete ihren Korb ab und freute sich an den bunten Eiern, den Marzipanfiguren und Schokoladenhasen und an den vielen kleinen Überraschungen, die hier und da im Heu des Korbes versteckt lagen. Plötzlich fasste sie etwas weiches, kühles. Es war ihr Lederportemonnaie. Ganz zaghaft öffnete Ina das kleine Innentäschchen. Da wurden ihre Augen gross und strahlend, ganz andächtig das kleine Gesicht. Da steckte ihr Silberrubel wieder drin, aber blank war er, glänzend wie noch nie, ganz rein und fleckenlos. Ina schien es, als wollte ihr Herz vor Freude zerspringen. So hatte der liebe Gott sie erhört und sie durfte frei und leicht ihr geliebtes Osterfest feiern. Sie schlüpfte ins Bett zurück und dankte dem lieben Gott mit einem ihrer kleinen Dankgebete. Dann ergriff sie einen grossen Schokoladenhasen, knabberte sein linkes Ohr an. Doch bald sank das kleine Köpfchen müde zur Seite, und mit dem Hasen im Arm schlief die kleine Ina dem Ostermorgen entgegen.

B. u. C.

jüngste und ärmste Söhne so für ihr Vaterland zu sterben wissen, wie es diese beiden Berliner Hitlerjungen getan haben! Nein, aus ihren offenen Gräbern heraus bricht für uns ewig neu der Glaube an Deutschland und unserer Bewegung Unsterblichkeit.

Die Gewissheit unseres Endsieges steht für uns fester denn je! Der Öpferod unserer Kameraden macht unsere Herzen stählern zum Endkampf. Keinen unter uns wird es jetzt mehr geben, der eine Arbeit oder den Tod für die Bewegung scheut! Und sollte einer von uns schwach werden, so rufen wir ihm zu „Denk an Deine gefallenen Kameraden!“ und er wird gleich den anderen weiter springen mit unserem Grimm und unserer vermehrten Kampfeskraft, hunderter, ja tausende neuer Sturmbataillone für das Dritte Reich, die dereinst uns mithelfen werden, wenn wir legal die Macht erreicht haben, mit diesem Mördergesinde und seinen Beschützern, die uns die besten Kameraden nahmen, abzurechnen!

Kameraden! Nicht verzweifeln! Wartet auf den Tag! Deutschland erwache!

### Deutschland erwache!

Im „8 Uhr Abendblatt“ schreibt der Oberjude Georges Bernhard einen Artikel „Der Gendarm“. Er beteiligt sich darin an dem allgemeinen Verlegenheitsgestammel der politischen Sünder von links über „Dr. Fricks Einbürgerungsversuch. Wir lesen:

„Das muss, so sollte man eigentlich meinen, auf die Millionen in Deutschland, die gewohnt sind, alles ernst zu nehmen, niederschmetternd wirken. Einem Gendarm sind sie bisher in Massen nachgelaufen. Von ihm haben sie das Heil der Zukunft erwartet. Er soll wirklich in der Lage sein, all die Probleme zu lösen, über die die Gelehrten streiten? Er soll wirklich alles besser wissen als die Männer, die seit Jahrzehnten gelernt, gestrebt und monatelang in harter Arbeit sich um das Wohl des Volkes bemüht haben! Er weiss, welche Rassen gut und schlecht, welche Systeme morsch und welche haltbar, was in einer Verfassung edel und was in ihr schlecht ist. Wirklich man kann diesen verblendeten Massen nichts besseres zurufen, als: *Deutschland erwache!*“

Irgend jemand hat einmal behauptet, die Juden dächten, wenn sie Angst haben, nicht mit dem Kopf, sondern mit dem Körperteil, auf dem der Mensch sitzt. Der „Ohrfeigen-Schorsch“ scheint sehr viel Angst zu haben. Warum bloss nur?

### Achtung, Bremse!

Ein ganz Obergescheiter eines der Blätter zum Schutze der Republik — System Brillenschlange — hat sich wegen der Ernennung Hitlers zum Gendarmerie-Kommissar von Hildburghausen zwecks Erwerbung der deutschen Staatsbürgerschaft mit dem richtigen Gend-Kom. von Hildburghausen in Verbindung gesetzt. Man lese und staune:

„Zimmermann wollte es einfach nicht für möglich halten, (!) dass ein Mann, der keinerlei Polizeischulcourse, keine Probezeit im Aussendienst und keinerlei Prüfungen abgelegt hat, so mir

nichts, dir nichts zum Gendarmerie-Kommissar, der im Range eines Oberwachmeisters steht, aufrücken konnte.“

Hoffentlich hören dies die Herren Seering, Zörrgiebel, Grzesinski und andere nicht! Denn sonst wird der Posten des Gendarmerie-Kommissars von Hildburghausen wieder frei und Herrn Zimmermann dreht man ein Verfahren wegen Republikschutzgesetz und diverser Notverordnungen an. Oder sollte er das gar nicht gemeint haben, dass ein marxistischer Innenminister oder Polizeipräsident *nicht* soviel Fachkenntnisse haben muss, wie der Gendarmerie-Kommissar in Hildburghausen? *Role*

## Neue Wege der deutschen Schularbeit

Am vergangenen Snnabend versammelten sich die Vertreter aller hiesigen deutschen Stadt- und Vrstadtschulen, um endlich einmal den Grundriss für die so dringend nötige Einheitsfront der deutschen Schulen zu besprechen. Es bestand die Absicht, einen Bund der deutschen Schulen zu gründen, welcher die Gegensätze zwischen den einzelnen Schulen beseitigen sollte, um dadurch die gesamte deutsche Kolonie für die Schularbeit zu erfassen. Ein zweckmässig vereinheitlichter Unterrichtsplan für die Volksschulen sollte eine gute Ausbildung der Schüler gewährleisten, und der Not weiter Kreise der Kolonie Rechnung tragend, sollten durch gemeinsamen Einkauf die Unkosten für Schulbücher und Schulbesuch herabgesetzt werden. Die Geldsammlungen der einzelnen Schulvereine sollten in Zukunft wegbleiben und dafür ein gemeinsamer Sammelausschuss gebildet werden, welcher systematisch, eventuell über den Verband deutscher Vereine, das gesamte Deutschland erfassen würde.

Dieser Bund der deutschen Schulen hätte bestimmt auch in anderen Fragen bahnbrechend für eine der Zeit und dem Wunsche weitester Kreise der deutschen Kolonie entsprechende Entwicklung der deutschen Kulturarbeit wirken können. Leider stehen zwei grosse Stadtschulen diesem Plane von Anfang an unsympathisch entgegen, da beide, wahrscheinlich als die finanziell bestfundierte Vereine die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses nicht anerkennen wollen. Nur dem Eingreifen des deutschen Generalkonsuls Herrn Dr. Speiser ist es zu verdanken, dass wenigstens ein Sammelausschuss gebildet wurde, welcher in Zukunft die Sammlungen für die Schulen gemeinsam vornehmen wird.

Herr von Hardt, welcher als Vorsitzender des Verbandes deutscher Vereine und der Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer der deutschen Kolonie ja schon bestens bekannt sein dürfte, hat sich erfreulicherweise bereit erklärt, den Vorsitz dieses Sammelausschusses zu übernehmen. Die Herren Schwedes und Sack als Vertreter der Stadtschulen, sowie die Herren Grassmann und Direktor Keller als Vertreter der Vorstadtschulen, werden ebenfalls dem Sammelausschuss angehören.

Die deutsche Kolonie von São Paulo aber soll in Zukunft durch tatkräftige Unterstützung zeigen, dass sie auch in dieser vorläufigen Form des Zusammenschlusses den Anfang und Willen zu einem grossen und wertvollen Ziele erkennt.

Glück auf!

L.

# Leibkutscher Pfund

Von Hans Franck

Pfund, dem Leibkutscher Friedrich des Grossen, der den galligen König schon viele Jahre durch das Leben kutschiert hatte, ohne sich auch nur ein einziges Mal von ihm gescholten zu hören, widerfuhr — sei es nun, dass er seine gutbenamsete Gewichtigkeit im Schlaf zu sehr auf die eine Bockseite geworfen hatte, sei es, dass er ein Schlagloch im Weg übersehen hatte — Pfund widerfuhr in einer mond hellen Mainacht das Missgeschick, die Königliche Majestät in den Graben zu werfen. Friedrich, obwohl unverletzt, sprang — seiner Gicht nicht achtend — mit erhobenem Krückstock auf den Kutscher zu, der über der Beruhigung seiner sechs Rappen, deren Flanken wie Spinnweb im Mauerloch zitterten, den Wagen samt seinem hohen Insassen, der sich allein helfen mochte, völlig vergessen hatte.

„Wie kann Er“, rief Friedrich in fassungslosem Zorn, „sich unterstehen, seinen König umzuschmeissen?“

Pfund, der sich gerade damit abquälte, das ungebärdige Leitpferd, das sich im Gestänge verfangen hatte, und mit seiner störrischen Ungeduld die unbehelligt gebliebenen Fünf scheu zu machen drohte, unter fortwährendem begütigenden Zuspruch durch ein paar glückliche Griffe, die das törichte Tier verhinderte, wieder freizumachen — Pfund gab, obwohl der Stock im nächsten Augenblick auf seinen dem König ebenso unhöflich wie schlaggerecht präsentierten Hintern herabsausen musste, keine Antwort.

Friedrich, im ungewissen, ob ihn die Ruhe, oder die Unverschämtheit des Kutschers stutzig mache, hielt mit dem Schlag inne und fragte — nun wieder einem König ähnlicher als einem zornigen Korporal, wenn auch immer noch nicht wieder Friedrich —: „Beliebt es Ihm jetzt bald, Seinem König Rede und Antwort zu stehen?“

Da es ihm inzwischen gelungen war, das Leitpferd zu entsträngen, dass er es nun, obschon es noch immer tänzelte, sich selber überlassen konnte, so richtete sich Pfund bolzengrad auf, machte nach der Vorschrift kehrt und antwortete auf die Frage des Königs mit der Frage: „Haben Ew. Majestät noch nie eine Bataille verloren?“ Und als Friedrich noch schwankte, ob er auf diesen Vergleich seinen Zorn hetzen und ihn von sich vertreiben, oder ob er ihn zu sich heranwinken und ihm in die Augen sehen solle, fuhr Pfund, ohne die Antwort des Königs abzuwarten, fort: „Wenn Ew. Majestät etwa schon, wie ich heute nacht im Kampf mit diesem vermaledeiten Wege, eine Bataille im Kampf mit den Oesterreichern oder den Russen verloren haben sollten, dann werden Ew. Majestät auch wissen, dass man nach einer verlorenen Schlacht wahrlich wichtigere Dinge zu tun hat, als Irgendwem, und fragte der da droben im Himmel, Rede und Antwort zu stehen. Falls Ew. Majestät aber auch jetzt noch auf eine Antwort oder auf sonst irgend etwas lustern sind, — nun, wo das Nötige getan ist, stehe ich zu allem, was Ew. Majestät beliebt, mit diesem“ — dabei tippte er mit der Rechten an seinen Kopf — „und mit dem“ — dabei tippte er mit der Linken an den Unaussprechlichen — „gehörigst zur Verfügung“.

Friedrich liess den Stock, der noch immer schlaglüstern in der Luft zitterte, sinken, winkte von dem im selben Augenblick heran jagenden zweiten Wagen Diener herbei, gab Befehl, seine umgeworfene Kutsche aufzurichten, reichte Pfund, zu aller Staunen, stumm die Hand, und stieg, ohne je wieder mit einem Wort auf das Malheur seines Leibkutschers zurückzukommen, ein.

## Wie man in Russland

### „telegraphiert“

Der russische Rundfunk erfreut sich einer so sorgfältigen Pflege aller hohen und höchsten Organe der Sowjetbehörden, dass man es hier bereits zu einer gewissen Vollendung gebracht hat. Es ist das Bestreben der Zentralstellen, die fernsten Dörfer mit Empfängern auszurüsten, in den Klubs, den Schulen und den sonstigen Versammlungsstellen werden sie aufgestellt und die Moskauer Darbietungen sind jedenfalls, dem allgemeinen Niveau nach gemessen, derart, dass die Räte sich dieser Errungenschaft wirklich nicht zu schämen brauchen.

Nun aber kommt ein Telegraphendirektor, hält einen Vortrag, und erklärt allen Hörern und Hörerinnen, dass das einfach eine Schweinerei sei, dass das nicht so weiter ginge und das neue Jahr hier unbedingt eine Aenderung bringen müsse. Nämlich, in dem „Telegramm-Hirsebrei“, wie er es nannte, mit dem die Hörer täglich gefüttert werden. Denn — und hier liegt der Hund begraben — im Rundfunk wird täglich zu bestimmter

Stunde eine Anzahl von Telegrammen von der Postverwaltung weitergegeben, die der Draht nicht mehr bewältigen konnte, und die nun von den Empfängern oder deren Postämtern abgehört werden sollen. Anfangs gab man Probe. Die Methode bewährte sich aber so, dass immer mehr Poststellen dazu übergingen, den Rundfunk für telegraphische Zwecke in Anspruch zu nehmen, und jetzt kann man auf fast jedem Sowjetsender stundenlang Telegramme, nichts als Telegramme ansagen hören. Ob sich die Wellen nun aber gegen diese Methode verschwören haben, oder ob es an den Empfängern liegt — wer will es untersuchen? — jedenfalls kommen allzu oft nur Bruchstücke und Verstümmelungen an, ungefüge Wortmonstra werden aufgenommen, die Adressen vertauscht — kurz, es entsteht ein Kuddelmuddel, ein „Hirsebrei“.

Da wird der westsibirischen Eisenbahnverwaltung gemeldet, dass der Oktober-Sowchos in der südlichen Ukraine mit

der Brotablieferung noch im Rückstand sei, der Metalltrust in Moskau erfährt, dass dem Bauern Iwan in einem Dorf bei Kostroma leider das Bein amputiert werden musste, der GPU-Verwaltung in Twer berichtet der Ingenieur Moslow in Odessa, dass ihm ein gesundes Knäblein geboren wurde, während das Verkehrskommissariat einen Befehl an einen unbestimmten Empfänger funkt: „Sofort verhaften lassen! Tante unterwegs. Eine Kompanie Rotarmisten bereitstellen. Alles gesund. Küsse Dein Fedja.“

Das ist der „Hirsebrei“, den die furchtbar überlastete Telegraphenverwaltung im Räte-Rundfunk angerichtet hat. Und wenn mit seiner Bekämpfung im neuen Jahr wirklich ernst gemacht werden soll, die Hörer werden es nicht verstehen, dass man ihnen diese Stunde der Heiterkeit rauben will.

## Aus den Vereinen

### Die Vereinigung deutscher Vereine in São Bernardo

wird am kommenden Sonnabend ein grosses Osterfest veranstalten, dessen Reinertrag der Schulbaukasse zufließen soll. Die Deutsche Schule von São Bernardo hat besonders schwer um ihre Existenz zu kämpfen, und ist es gerade aus diesem Grunde besonders wünschenswert, dass dem Feste ein voller Erfolg beschieden sei. — Aus der heutigen Anzeige, betreffend diese Veranstaltung, ist zu ersehen, dass ein wirklich grosszügiges Programm zur Vorführung gelangt, und wird dieses Fest allen Besuchern bestimmt schöne Stunden bereiten. — Es wäre sehr zu wünschen, dass sich aus São Paulo eine grosse Anzahl Besucher einfindet, zumal eine regelmässige Autobusverbindung bis spät nachts die Rückkehr nach São Paulo ermöglicht. Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist der Schulverein in São Bernardo trotz grosser Not und Wirtschaftskrise an die schwere Aufgabe herangegangen, die Schule endlich in einem eigenen Heim unterzubringen, da das alte gemietete Gebäude den Anforderungen in keiner Weise mehr entspricht. Der Neubau ist schon ziemlich weit fortgeschritten. Wie wir hören, wurden schon an verschiedenen Sonntagen Freiwilligen-Arbeitstage eingeschoben, zu denen sich schon eine stattliche Anzahl Bau-Spezialisten und Hilfskräfte zur Verfügung gestellt hatte, wodurch natürlich an Arbeitslöhnen ganz beträchtliche Einsparungen gemacht werden können. Auch dies zeugt wieder von dem grossen Interesse der Mitglieder an dem Neubau. So wird durch Unterstützung weitester Kreise, sei es durch Geld oder freiwillige Arbeit, das Gebäude, wenn auch langsam, aber bestimmt fertig. Deshalb sei es jedem Deutschen nochmals warm ans Herz gelegt, dieses Fest am 26. März zu besuchen.



Die meisten von uns erfahren am eigenen Leibe, dass das Geld ihr Dasein zu zerreiben droht und ihnen Sorgen heraufbeschwört. Aber der Hitlerjunge ist *innerlich frei*. Er kämpft in der deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers, einer auf Gedeih und Verderb zusammengeketteten Gemeinschaft, und wird auch von ihr getragen.

Die deutsche Jugend eilt auf die Walstatt. Sie trotzt mit der Faust am Fahnenstange dieser zusammenbrechenden Zeit.

Wir steifen die Nacken und heben die Häupter nach oben; denn wir sind dem Lichte verschworen.

Artur Axmann.

### Unmöglich

ist ein Wort, das nur im Wörterbuch der Narren vorkommt. Napoleon I.

### Deutsches Turn- und Sportabzeichen

(Schluss von Seite 8)

Nachdem schon seit längerer Zeit der S. C. Germania mit gutem Erfolg seine Sportler zum Kampf um das Sportabzeichen hat antreten lassen, hat am vergangenen Sonntag auch die Turnerschaft von 1890 mit der ersten Uebung, mit dem 300 Meter Schwimmen für Herren, bzw. 200 Meter für Damen, begonnen. Die Teilnehmerzahl übertraf die Erwartungen und haben auch mit einer Ausnahme alle Teilnehmer das gesteckte Ziel erreicht. Die Tage, welche für die Austragung der einzelnen Uebungen festgelegt sind, werden jeweils vorher durch die Deutsche Zeitung veröffentlicht werden. Jeder Deutschsprechende kann das deutsche Turn- und Sportabzeichen erwerben. Bei den Prüfungen beider Vereine können auch Nichtmitglieder teilnehmen.

### Rätsel = Ecke

Das erste möcht' ein jeder sein  
das zweite streift durch Flur und Hain,  
Das ganze hat ein Kind ersonnen,  
ein Weber tüchtig durchgesponnen.

#### Denksportaufgabe

Zwei Schäfer begegnen sich mit ihren Schafen. Gib du mir eins von deinen Schafen, dann haben wir beide gleichviele, sagte der eine. Oh, nein, antwortete aber der andere, gib du mir lieber eins von deinen, dann habe ich doppelt so viel als du.

Wieviel Schafe hatte jeder?

Aus den Silben: al, ber, bräu, din, do, dü, e, e, ei, en, flo, ga, gel, gen, hib, i, i, la, li, lin, lo, mi, na, na, ne, no, nor, pen, ra, re, rer, rüt, sa, sel, ska, stet, tat, te tin sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben gleichfalls von oben nach unten gelesen, eine Zeile aus einem bekannten nationalsozialistischen Liede ergeben. (St = ein Buchstabe.) Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Manch Holzschnitt kennst du von dieser Hand
2. Ein Frauename sei hier genannt,
3. Dem Bierbrauer ist der Ausdruck bekannt,
4. Eine Hafenstadt ist's, im deutschen Land,
5. Hier rat' einen Mädchennamen noch,
6. Ein Gebirge hier gar stolz und hoch,
7. So nennt man den Herrn in Indien,
8. Hier kannst du viele Artisten sehn,
9. Heutzutage stimmt dieser fast nirgendwo,
10. In des Sommers Pracht wirst du ihrer froh,
11. Auf diesem Berg ward ein Schwur getan,
12. Ein Tier, das Lasten tragen kann,
13. Ein Tier, mit Stacheln gut versehen,
14. So kannst du auf den Fasching gehn,
15. Auf der Schweizer Karte wirst du's sehn,
16. Diese spinnt dir des Schicksals Los,
17. Eine Weltstadt ist es, riesengross.

#### Auflösungen aus Nr. 1:

5 und 15 Jahre.  
deutsch, Land, Deutschland.

#### Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Postscheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Meiland, für Zeitung Deutscher Morgen.

## Deutsch-Brasilianischer Schulverein Campo Bello

4. Desvio - Santo Amaro

27. März 1932, Beginn 2 Uhr nachmittags

### Grosses Osterfest

Preisschiessen, -kegeln und -knobeln. Tombola, Glücksrad, Juxbude.

::: TANZ :::

## Ostereier und Hasen

Wir empfehlen unsere reiche Auswahl an Oster-Eiern, Hasen und sauber ausgeführten Phantasien. Die Preise sind — der Zeit entsprechend — möglichst billig eingestellt.

Schokoladeneier von 200 réis an. Hasen von 500 réis an.

Eierfarben zum Selbstfärben von Ostereiern, Paket 1\$000.

### Sönksen Irmãos & Cia.

BESUCHEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG!

R. 15 de Novembro 12 Ecke Lgo. do Tesouro Tel. 2-1673

Rua São Bento 58 Ecke Praça Ant. Prado Tel. 2-2898

Avenida São João 81 Gegenüber der Hauptpost Tel. 4-3191

Rua Boa Vista 48 Neben dem Hotel d'Oeste

R. Sta. Ephigenia 117 Nahe der Rua Gusmões



PAUL LUTHER

LINA LUTHER

Vermählte

MOGY DAS CRUZES 19. III. 1932 - S. PAULO

### Relojoaria Viennense

Rua Anhangabahú 13

Reparaturen von Uhren und Schmucksachen werden billigst ausgeführt.

Pg. sucht Arbeit irgendwelcher Art, auch ins Interior. Guter Autofahrer, spricht und schreibt englisch und portugiesisch. Planzeichner.

Gefl. Angebot unter H.K. 132, an die Exp. dieser Ztg.

### Augenarzt

Dr. Asanger

Blumenau = Timbó

Privat-Augenklinik

Dr. med.

### Ottomar Mayer=Degen

Spezial-Arzt für Tuberkulose

Hospital Harmonia = Hansa

Blumenau

## A INFORMADORA

C. Friedrich & Cia.

Auskunftel Caixa 2511

Rua Boa Vista 25 Predio Pirapitinguy  
Telephon 2-6467 Salas 906, 907 u. 908

Zuverlässige Auskünfte, Beobachtungen, Beschaffung von Beweismaterial etc. Rasche Erledigung aller Angelegenheiten mit den Behörden. Vertreter in Rio.

Strengste Verschwiegenheit.

## Confeitaria Allemã Sant'Anna

Rua Alfredo Pujol 2

Filiale:

Rua Cons. Moreira de Barros 66



Feinste Wiener Backwaren zu  
Engros-Preisen

täglich frisch

Wiener Gebäck: Stück 100 u. 200 Rs.

Schokoladenspitzkuchen Kilo 3\$000

Bruchschokolade „ 4\$000

Torten von 1\$500 an.



Bestellungen für alle  
Festlichkeiten

## CASA PHOTO-ESPORTE

SCHLACHTER & KLEIN

Rua Santa Ephigenia 39-B

ENTWICKELN, KOPIEREN, VERGRÖS-  
SERN. — SÄMTLICHES PHOTO-  
MATERIAL FÜR AMATEURE UND  
BERUFSPHOTOGRAPHEN

Bestes deutsches Photohaus am Platze

## Erste deutsche Mass- SCHNEIDEREI

Henrique Dietsch

Rua Ypiranga 15 -:- Telephon: 4-0601

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE

„CARDINAL“

ELEKTROTHERAPIE — ULTRAVIOLETTE  
STRAHLEN — MASSAGE — GYMNASTIK  
LICHT- UND DAMPFBÄDER — MEDIZI-  
NISCHE DUSCHEN — SCHÖNHEITSPFLEGE

LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.  
TELEPHONE 4.7932

## Tinturaria Carini

José Carini

CHEMISCHE REINIGUNGSANSTALT

SEIDENKLEIDER . . 7\$000

HERREN-ANZÜGE. 6\$000

ÜBERNIMMT JEGLICHE  
SCHNEIDERARBEIT

TELEPHONISCHER ANRUF 4-2593

RUA VICTORIA 26 - SÃO PAULO

## Deutsch-Brasilianischer Schulverein

São Bernardo (Estação = S.P.R.) Estado São Paulo = Brazil

Die Vereinigung der deutschen Vereine in São Bernardo veranstaltet am Samstag  
den 26. März, abends 8 Uhr, im Theater Carlos Gomes, Rua Senador Flaquer ein  
grosses

### Osterfest

unter dem Protektorat des Ehrenmitgliedes des Deutschen Schulvereins, Herrn João  
Estafiquer.

Der Reinertrag dieses Festes fließt in die Schulbaukasse. Ein Riesenprogramm  
unter Beteiligung der Vereine Turnverein Capuava: Theater „Das Kreuz im Walde“,  
Keulenschwingen, Ringübungen. Schweizer Jodler-Club Edelweiss, São Paulo: Jodelieder-  
Fahnen-schwingen. Pierrott-Ballett, Humor, Vorträge. Gesangverein Liederkranz: Gesang-  
vorträge. Musikvorträge. Violinsolo etc. etc.

Nach dem Programm grosser Ball.

Alle Freunde und Gönner der Schule ladet herzlichst ein der FESTAUSCHUSS.

## Hotel-Pensão SÃO VICENTE

Avenida Presidente Wilson  
Esquina da Praça Coronel Lopes - Bond 1  
ruhige Lage - billigste Preise  
Bes. KURT MÜLLER  
Telephon: 244 - São Vicente

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468

## Insekten

vertilgt man am billigsten und frühesten durch

## MOSQUITANA

Zu verlangen in allen einschlägigen Geschäften.

Gebr. Fellinghauer & Cia.

SANTO AMARO — Largo 13 de Maio 12 — Telephon: 132

## Lapidação Paulistana

EDELSTEINSCHLEIFEREI.

ANKAUF VON ROHSTEINEN

VERKAUF VON SAMMLUNGEN

EINZIGSTES SPEZIALHAUS FÜR ALLE  
BRASILIANISCHEN EDELSTEINE / AQUA-  
MARINE / TURMALINE / TOPASE  
ROH UND GESCHLIFFEN.

KÜNSTLERISCHE SCHMETTERLINGSFLÜ-  
GEL. HERRLICHE ARBEITEN IN  
PARANÁ-HÖLZERN.

SÃO PAULO - RUA BOA VISTA 25  
S.Loja - Saal 119 u. 120 - Tel.: 2-4057

IN DER AGENCIA ALLEMÃ POPULAR  
FINDET WEIBLICHES UND MÄNNLICHES  
HAUSPERSONAL STÄNDIG GUTE STELLUNG.  
RUA CAPITÃO SALOMÃO 6, Tel. 4-8040

Gruta Allemã

Deutscher Bierkeller

Avenida São João 25 (porão)

1a ANTARTICA CHOPP

Pension

Hamburgo

Rua dos Gusmões 75

(Ecke Rua Sta. Ephigenia)

MÖBLIERTE ZIMMER MIT

PENSION. - MITTAGS- UND

ABENDTISCH

Zahnklinik

Erwin Schmued

LARGO SANTA

EPHIGENIA 12-SOB.



LEST DEN ILLUSTRIERTEN BEOBACHTER

Wöchentliche Bilderberichtserstattung der NS-Freiheitsbewegung.

Einzelnummer 1\$000, monatl. Abon. 4\$000. Zu haben durch alle Pgg. der Ortsgr. S. Paulo.

